

Narrenlärm – Eine Kulturkritik inspiriert von Sebastian Brants „Narrenschiff“, mit Anmerkungen zum Flüchtlingszustrom im Jahr 2015

Im technologischen und kulturellen Umbruch vom europäischen Spätmittelalter zur beginnenden Neuzeit erschien im Jahr 1494 das kulturkritische Werk „Das Narrenschiff“ von Sebastian Brant. Es suchte angesichts des kulturellen Wandels in Europa Weisheit und bürgerlichen Gemeinsinn zu vermitteln. Wir befinden uns im 20. und 21. Jahrhundert im globalen Maßstab in einem vergleichbaren Umbruch. Er ist geprägt durch neue Technologien, enormes Wirtschaftswachstum, rasende Beschleunigung, weltweite Informationssysteme, Rohstoffausbeute, Klimaerwärmung, Umweltzerstörungen und die Bevölkerungsexplosion. Hinzu kommen nukleare Vernichtungspotentiale, die weite Teile des Planeten zerstören können. Trotz der Unterschiede zur damaligen Zeit kann „Das Narrenschiff“ mit Blick auf die heutigen Verhältnisse als Anregung zu einer Kulturkritik gelesen werden.

Die zeitübergreifende Bedeutung des Brantschen Werkes liegt darin, den Narren zum Sinnbild menschlichen Lebens zu erheben. Alle Menschen sind zuerst einmal Narren, keiner ist von Torheit unberührt oder ausgenommen. Dargestellt und kritisiert werden in dem reich bebilderten Werk – je einer Narrenabbildung steht ein Text in Reimform zur Seite – 109 Narrengestalten, die sich, getrieben von Anmaßung, Dummheit, Gier und Verblendung, aufs Narrenschiff begeben. Dessen Fahrt geht nach Narragonien, dem Land der tumben Narren.

Als Gegenbild wird an verschiedenen Stellen der nach Weisheit und bürgerlichem Gemeinsinn strebende Mensch genannt, denn jeder kann in den Narrenspiegel schauen, sich durch Selbsterkenntnis läutern und anderen so den Spiegel der Bewusstwerdung hinhalten. Er kann, wie Brant schreibt, „ein guter, vernünftiger, weiser Mann“ wie Sokrates werden.

Steht am Beginn der Weisheit die Erkenntnis eigener Narrheit, so ist mit Blick auf Teile der heutigen Bevölkerung diese Einsicht gering. Oft ist das Geschehen bestimmt vom erregten Treiben der Narren, die den Moden und Events oder den politischen Parolen und Feindbildern nacheifern, die auf Demonstrationen oder in „Shitstorms“ als schrille Meinung kundgetan werden.

Im folgenden Text zur heutigen Zeit werden unter den vielen heutigen Toren einige zentrale politische Gestalten hervorgehoben. Es sind die mit der Moderne, den industriellen Massengesellschaften und den sich herausbildenden Demokratien auftretenden Narrentypen, die von naiv idealistischen oder von radikalen und utopischen Vorstellungen geleitet sind. Sie folgen wirklichkeitsfernen Konstrukten einer Weltgemeinschaft idealer, gleicher, gerechter, solidarischer und brüderlicher Menschen, oder denen einer reinen Volksgemeinschaft.

Forderungen werden erstellt, wie etwa die nach einem bedingungslosen Grundeinkommen ohne Gegenleistungen, verbunden gar mit offenen Grenzen für alle Zuwanderer. Solche Ideale sind so maßlos und wahnhaft wie die im aufstrebenden westlichen Kapitalismus ersonnene und später in den kommunistischen Diktaturen propagierte Vorstellung eines grenzenlosen Fortschritts. Das konkrete Verhalten der von biologisch evolutionären und unbewussten Verhaltensmustern geprägten Menschen und deren über Jahrhunderte gewachsene familiäre und kulturelle Verwurzelung werden dabei ignoriert.

Der moderne Narrentypus tritt in seiner radikalsten Gestalt als Sansculotte und Jakobiner, als Anarchist, Marxist oder linker Internationalist auf, zugleich aber auch in Gestalt deren intimer Kehrseite, des Faschisten und radikalen Nationalisten. Im weiteren Sinne gehört zu der ersten Variante dieses Typus auch der sich moderat als vorbildlicher Demokrat ausgebende heutige xenophile links-grün-Alternative und der christliche Willkommen-Verkünder der offenen Grenzen für Armutszuwanderer. Er

sieht sich im Kampf mit seiner tief verwandten Kehrseite, dem xenophoben Nationalisten und Verkünder der wahren rechten Volksgemeinschaft. Es sind die Vor- und Rückseite der gleichen lärmenden Narren-Medaille.

Trotz der großen Bandbreite der verschiedenen Ausdrucksformen von naiv-idealistischen bis zu hass-erfüllt-extremistischen Positionen wird diese Haltung hier grob vereinfachend als der „politisierende“ Narrentypus vorgestellt. Er rennt der Fata Morgana einer besseren Welt entgegen, statt zu erkennen, dass es sein aus Unwissen getriebener Geisteszustand ist, der die Wunschgebilde erschafft. Die Kultivierung einer besseren Welt beginnt im eigenen Wandel.

Lieber aber wird Weltbildern gefolgt, die in Gut und Böse unterscheiden, emotional besetzt mit heftigen Feindbildern. Durch eine nationale oder internationale Revolution, auf dem außerparlamentarisch gewaltbereiten Weg der Demonstrationen und Barrikadenkämpfe oder auf dem „langen Marsch durch die Institutionen“ sucht der politisierende Narr, andere Machtverhältnisse zu erreichen.

Sorgen und Furcht, Aversionen, Wut und Hass speisen sich bei uns allen aus der mit dem physischen Dasein zwangsläufig gegebenen Enge und Sterblichkeit, seiner Schwere, Abhängigkeit und dem sozialen Druck. Es sind Ängste, die unausweichlich mit unserem sterblichen, körperlich begrenzten, in ständigem Wandel befindlichen Leben entstehen. Diese Grundsituation in seiner Tragik und Komik, der schmerzlichen Begrenzung wie auch grenzenlosen Schönheit und Freude mit Gelassenheit zu bejahren, lehnt der Narr jedoch ab.

Oft werden die vorgefundenen Lebensverhältnisse, besonders in der Jugend, derart ausgedeutet, dass Grundlegendes falsch sei an der Welt. Es sei erforderlich, die Besitz- und Machtverhältnisse und die dominanten kulturellen Strömungen durch eine radikale Veränderung umzugestalten. Von 1970 bis 1975 verstrickt in die Ideologie der linksradikalen Achtundsechziger-Bewegung, schreibe ich aus eigener Erfahrung über den Wahn, der durch eine solche Sicht das Leben verdunkeln kann.

Erinnert sei hier nochmals an das Werk Sebastian Brants, der in Bild und Vers 85 an unsere Sterblichkeit gemahnt. Angesichts des Todes erweist sich ein von Verlangen, Anmaßung oder nur blindem Mitläufertum getriebenes Leben als närrisch. Naiv gutgläubige und extremistische Toren können daher in Anspielung an den Einakter von Max Frisch als Biedermänner und Brandstifter bezeichnet werden. Der in den fünfziger Jahren angesichts des Aufstiegs des Kommunismus geschriebene Einakter „Biedermann und die Brandstifter“ thematisierte die menschliche Einfalt, mit naiver Toleranz und Weltoffenheit, gar mit Willkommengesten und geöffneten Türen (oder offenen Grenzen) den Brandstiftern den Weg zum Feuerlegen zu ebnen.

Nutzt der Brandstifter die Flamme des existentiellen Unbehagens, um seine Brandsätze zu entfachen, so öffnet ihm der naiv idealistische Gutmensch als Biedermann und Mitläufer der Gesinnungstrends bereitwillig die Türen.

Ein kurzer Rückblick

Die extreme Gewalt der fortschrittsgläubigen Moderne explodierte im globalen Maßstab erstmals im nationalistischen Rausch und Wahn des Ersten Weltkrieges. In den Wirren dieses Krieges schwamm auf den Wellen des revolutionären Unmuts seit der Februarrevolution 1917 in Russland die kleine, straff organisierte Bewegung der marxistischen Bolschewiki mit. Ihr gelang im Oktober 1917 die gewaltsame Machtergreifung und die Zerschlagung des Parlamentes. Mit der Herrschaft über Militär, Staatsapparat und Propagandamittel etablierte sich die kommunistische Terror-Herrschaft, die zugleich eine Vernichtung der Reichen und Besitzenden war.

Der führende Kommunist G. Sinowjew schrieb 1918: „Wir müssen neunzig der hundert Millionen, die Sowjetrussland bevölkern, für uns gewinnen. Mit den Übrigen ist nicht zu reden – sie müssen vernich-

tet werden.“ Ebenfalls 1918 verkündete Lenin: „Mindestens 1000 notorische Kulaken und Reiche aufhängen (unbedingt aufhängen, damit das Volk es sieht)...ihnen alles Getreide wegnehmen, Geiseln bestimmen...“.

Auf Lenins Insistieren wurde 1923 der systematische und gezielte Terror in der sowjetischen Rechtsprechung verankert. Zeitgleich verkündeten Marxisten den kommenden Weltsozialismus ohne nationale Grenzen. Wie Trotzki, Gorki und andere priesen sie den entstehenden „neuen, fortschrittlich sozialistischen Menschen“, der in Würde, stolz und aufrecht gehend, ein höheres menschliches Dasein verkörpern werde. Idealbilder des kommenden Wohlstands und kollektiven Glücks im Kommunismus wurden mit hassgeladener Propaganda gegen innere und äußere Feinde verbunden.

In Europa ließen sich in den zwanziger und dreißiger Jahren zahlreiche Menschen vom Marxismus, seinen Fortschrittsverheißungen und der Ideologie internationaler Solidarität begeistern. Die Ablehnung des bürgerlichen Daseins und der bürgerlichen Familie ging Hand in Hand mit der Ablehnung der parlamentarischen Ordnung. Das komplizierte staaterhaltende Geflecht aus Kompromissen und Vereinbarungen zwischen verschiedenen Interessengruppen, etwa zwischen Konservativen und Sozialdemokraten, wurde radikal bekämpft.

Als Gegenantwort zum marxistischen Internationalismus bildeten sich in vielen Ländern Europas bereits seit dem Ersten Weltkrieg nationalistisch-sozialistische Bewegungen. Zuerst und am mächtigsten in Italien. Dort übernahm 1922 Benito Mussolini, ursprünglich ein Marxist und längere Zeit in der sozialistischen Partei aktiv, mit seiner faschistischen Bewegung der Schwarzhemden die Macht. Die Faschisten zerstörten das parlamentarische System und propagierten eine Ideologie des Nationalstolzes und des Führerkultes.

In Deutschland – durch den verlorenen Krieg stark erschüttert, zu Unrecht von den Siegern als einzig Schuldiger des Krieges dargestellt und belastet von maßlosen Reparationsforderungen, zudem in seiner bürgerlichen Mitte uneinheitslich – entstand nach dem Vorbild der italienischen Faschisten eine nationalsozialistische Bewegung. Ihre Zielsetzung war ebenso extrem, dazu ein hassgeladener Revanchismus und ein wahnhafter Antisemitismus.

Der Erste Weltkrieg, dann die Machtergreifung der Kommunisten und der Faschisten und die Weltwirtschaftskrise stürzten Europa schließlich in den Zweiten Weltkrieg. Gingen die durch marxistische Klassenvernichtung und faschistische Rassenvernichtung Ermordeten bereits in eine zweistellige Millionenanzahl, so forderte der von den militaristischen Achsenmächten ausgelöste Zweite Weltkrieg die Opferzahl von 57 Millionen toten Soldaten und Zivilisten.

Der Aufstieg des linken und grünen Narrentypus

Mit dem Ende der faschistischen Diktaturen waren für Jahrzehnte alle Formen des extremen Nationalismus tabu. Es ging darum, aus den Trümmern des Krieges ein freies, übernationales Westeuropa entstehen zu lassen, in dem feindselige Abgrenzung und Aggression keine Grundlage mehr finden. Die unterschiedlichen europäischen Kulturen sollten auf dem Weg eines langen Vereinigungsprozesses als einheitlicher wirtschaftlicher und kultureller Großraum mit gemeinsamer Außengrenze zusammenwachsen. Dies gelang halbwegs, trotz deutlicher Konstruktionsfehler.

Den Mängeln der EU zum Trotz ist das europäische Einigungsprojekt richtig und notwendig. Es könnten künftigen Generationen einen freien Bewegungs- und Entfaltungsraum bieten, sofern diese Gemeinschaft sich an die selber gegebenen Regeln hält und nicht als ein Umverteilungssystem missbraucht wird, in dem hochverschuldete und reformunfähige Staaten den Zusammenhalt ausnutzen. Weiterhin ist diese Union gefährdet, da sie ihre Außengrenzen nicht entschieden gegen die illegal Eindringenden schützt, die das Schutz- und Asylrecht missbrauchen.

Die heutigen Krisen der EU zeigen, was in den vergangenen Jahrzehnten außer Augen geriet: Extremes Nationalismus ist nur die Rückseite jener Medaille, auf deren sich modern und fortschrittlich gebender Vorderseite der marxistische, sozialistische und links-grüne Internationalismus prangen. Letzterer verbindet sich heute mit der radikalen Version eines grenzenlosen Marktes und der unbeschränkten Zuwanderung, wie es internationale Organisationen (IWF, UN) propagieren.

Besonders in Frankreich und Italien erlangten linke Sichtweisen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges unter Intellektuellen und einem Teil der Bevölkerung große Popularität, gestützt durch starke kommunistische und sozialistische Parteien und Gewerkschaften. Einer der führenden Denker war Jean-Paul Sartre. Er huldigte zuerst dem Stalinismus in Russland, später verteilte er eine linksextreme maosistische Zeitung, schließlich bescheinigte er dem Mörder und RAF-Terroristen Andreas Baader, er sei ein engagierter politischer Kämpfer. Gleich Sartre gewannen marxistische Theoretiker Frankreichs und Italiens ab den sechziger Jahren unter Intellektuellen auch in Westdeutschland Einfluss. Der Marxismus Moskauer und ostdeutscher Prägung wirkte parallel dazu auf Westeuropas Linke ein.

Seit der linksradikalen Bewegung von 1968 geistert nun die offen oder unterschwellig weit verbreitete Legende durch Europa, es habe seit jener Zeit eine Befreiung aus reaktionärem Denken stattgefunden, ein Beginn freier, lustvoller Lebensformen der Weltoffenheit und der Fremdenfreundlichkeit. Ebenso wird die Lüge verbreitet, Linke hätten „das Schweigen“ über die Nazivergangenheit gebrochen.

In diesem Text wird die These vertreten, Erhellung und Verdunklung lägen stets unmittelbar beieinander. Ökonomische und kulturelle Veränderungen ermöglichen ungewohntes neues Licht, in dessen Schein eng und starr Gewordenes sich wandeln kann. Mit diesem Licht entstehen zugleich aber Schatten, in denen sich Gier, Lüge, Anmaßung und Gewalt entfalten. Sie sind der Nährboden für den Auftritt des linken und grünen Narrentypus und dessen schriller Selbststilisierung.

Nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs waren in Europa Wohlstands- und Überflusgesellschaften nach amerikanischem Vorbild entstanden. Mit dem Überdruß und der Unzufriedenheit in Teilen der Jugend bildete sich in den sechziger Jahren eine rebellische Bewegung. Deren Kritik an überkommenen Rollenmustern, etwa an autoritärer Männlichkeit und an kirchlich-patriarchal geprägten Vorstellungen von Weiblichkeit, Ehe und keuscher Sexualität wirkte sich entstaubend aus. Auch einige Impulse zur weiteren Aufarbeitung der NS-Vergangenheit waren heilsam.

Einiges dieser Kritik stieß den Wandel alter Strukturen an, die nicht mehr den kulturellen und wirtschaftlichen Gegebenheiten entsprachen. Zu den Anstößen gehörte auch die Kritik an den im Fernsehen ausgestrahlten bieder-volkstümlichen Heimatmusikabenden.

War die Ablehnung allzu enger Vorstellungen der vorherigen Generationen berechtigt, so schlug die Kritik jedoch ins gegenteilige Extrem um. Viele radikalisierte Jugendliche traten als vehemente und gewaltbereite Ankläger auf oder frönten einer wilden Entgrenzung. Die Vätergeneration wurde der Verbrechen der Nazizeit beschuldigt, während die maßlosen Ankläger, geleitet von marxistischen Theoretikern, sich als Lichtbringer einer neuen Aufklärung stilisierten und den sozialistischen Diktaturen huldigten. Aus jugendlicher Unwissenheit und wahnhafter Anmaßung wurden Revolutions- und Fortschrittskonzepte eines besseren Lebens entworfen.

Das uralte Drama patriarchaler Kulturen, der „Vatermord“, bei dem Heranwachsende sich mit dem Sturz der Erzieher-Vorbilder an deren Stelle zu setzen suchen, nahm neue Gestalt an. Die Rebellen übernahmen im Kampf gegen die Autoritäten unbewusst oder bewusst jene Muster der Autorität und Gewalt, die sie bei den vermeintlichen Faschisten anklagten. Vor allem speiste sich ihr antiautoritäres Gehabe aus einem starken Verlangen nach Geltung und Macht.

Verborgen blieb damit ein Wissen um die Fortsetzung der Elternbilder in jedem Einzelnen. Statt der Vorgänger-Generation Dankbarkeit für den Wiederaufbau und die geleistete Mühe zu bekunden und Anerkennung dafür, in einer freien demokratischen Ordnung aufzuwachsen, wurden, wie unter der

NS-Herrschaft, extreme Feindbilder kultiviert. Das in der christlichen Kultur tief verankerte Schuld- und Sühne-Bewusstsein wurde für die Ausbreitung der linken Ideologie entfacht: verdächtigen, anklagen, strafen und rächen (statt einen schuld- und sühnefreien Geist der Weisheit zu kultivieren).

Da linke und rechte Bewegungen einander komplementär sind, entstand mit der APO und dem linken Radikalismus in Westdeutschland zeitgleich der Gegenspieler einer rechtsextremen Szene, aus der die NPD hervorging.

Als Zwischenbemerkung flechte ich ein, dass wir alle spätestens mit der Pubertät und beginnenden Jugend mehr oder weniger den Narren in uns haben. Je nach Charakter und familiären Umständen sind wir daher bereit, das lärmende Narrenschiff zu besteigen, mag es auf diesem nun bieder und volkstümlich mit Bier, Wein und Marschmusik zugehen oder antibürgerlich und rebellisch mit Haschisch und Elektroblues- und Rockmusik. Ich bin in meiner Jugend von 1969 bis 1975 diesem Rebellengehabe gefolgt und kann aus eigener Erfahrung beurteilen, dass es eine der vielen Varianten der Unreife, Dummheit und Anmaßung ist.

Der Narr in Reinform ist der Rebell, er lehnt sich aus Selbstüberheblichkeit auf. Er möchte die Welt nach dem eigenen Bild, ersonnen als „radikale Veränderung und konkrete Utopie“. Ein naiver Wunsch nach anderen Verhältnissen, ohne Derartiges mit eigenen Mitteln herzustellen. Dagegen besteht der Weg der Individuation im selbstkritischen Erkennen und Handeln.

Vorläufer hatte der rebellische, antibürgerliche und antiautoritäre Narrentypus in der lärmenden Elektrobeatmusik der Rockmusiker mit ihrem unüberhörbar narzisstischen Geschrei „I can't get no satisfaction“. Erste große Gewaltkrawalle in Deutschland begannen 1965 nach dem Konzert der „Rolling Stones“. Im Jahr 1968 erschütterten heftige linke Demonstrationen, die zunehmend in Gewalt umschlugen, zahlreiche westliche Industriegesellschaften. Von der marxistischen Klassenkampffideologie beeinflusst, gewann die Kritik an der bürgerlichen Familien- und Staatsordnung und einer maßvollen Politik der Mitte weiten Einfluss auf Teile der sich fortschrittlich wählenden Jugendlichen und Intellektuellen.

„Die sexuelle Revolution“, Vorstellungen des Niederreißen von Schambarrieren, Konventionen und Traditionen bis hin zur Pädophilie wurden mit Utopien eines befreiten kommunitären Lebens vermischt, darin eingeflochten nebulöse Weltfriedens- und Befreiungsthesen. Während leninistische Kader die kommunistische Ideologie mit dem Ziel des gewaltsamen Umsturzes verbreiteten, verkündeten andere eine Aushöhlung des Systems mittels eines „langen Marsches durch die Institutionen“.

Mit dem Narrenspektakel der linksextremen Bewegung traten fanatisierte Ideologien und Gewalt erstmals seit der Nazizeit in großem Stile in Deutschland wieder auf die Bühne. Im Terror und den Morden der Rote Armee Fraktion zeigte sich die linke Gewaltbereitschaft am deutlichsten. blieb die rechtsradikale, spießige NPD als Gegenantwort zwar marginal, so begannen linke Vorstellungen den Zeitgeist und die Medien immer stärker zu beeinflussen.

Zwar erwiesen sich die westdeutsche Demokratie und die bürgerliche Mitte nach den Erfahrungen der NS-Diktatur gegenüber dem Extremismus gefestigt. Die Innenpolitik Willy Brandts wie auch seine kluge Ostpolitik nahm den Radikalen manchen Wind aus den Segeln. Stärker, klarer und entschiedener allerdings kontierte der politisch und persönlich aufrechte Sozialdemokrat Helmut Schmidt in den siebziger Jahren mit einer standfesten Regierungsführung den linksextremen Terror. Den einfältigen Friedensparolen der linken und alternativen Bewegung angesichts der russischen Nuklearmacht trat er ebenso entgegen wie den Marxisten, die in der Sozialdemokratie Fuß zu fassen suchten. Die verschiedenen Gruppierungen und radikal linken Parteien erlangten daher keinen parlamentarischen Einfluss.

Viele Elemente ihrer Ideologie strömten jedoch über die Hochschulen, Schulen und Medien ins öffentliche Bewusstsein. In Radio- und Fernsehsendungen breitete sich die linke „Politisierung“ aus,

während der laut narzisstische Trend des Rebellengehabes bei Rockmusik gefeiert wurde. Lärmende Rocker oder später Punker tobten nun in schriller Aufmachung als wilde Selbstdarsteller der Entgrenzung auf Bühnen mit greller Beleuchtung herum.

Linksextreme Rockmusiker wie die Band „Ton Steine Scherben“ mit ihrem Hass und Kampfgeschrei „Macht kaputt was Euch kaputt macht“ wurden bis in die Gegenwart prägend für die links- und rechtsextreme Musikszene. Auch politisch weniger Radikale gaben sich rebellisch, im 21. Jahrhundert ist es zum dumpfen Modetrend geworden.

Der tumbe Herdentrieb Zehntausender lebt sich seither mit infernalisch lauter Musik auf Open-Air-Festivals oder in großen Hallen aus. Sich mit Heavy Metal, Alkohol und Rebellengeschrei betäuben, es ist die moderne Regression in dumpfe Zustände eines „Wir“-Gefühls. Es sind zwar friedliche Spektakel, emanzipierter oder befreiender als die frühere biedere Geselligkeit bei Volks- und Marschmusik ist derart „Progressives“ jedenfalls nicht.

Es ist die Stärke freier Marktwirtschaften und westlicher Demokratien, extreme Ansichten und Bewegungen mit ursprünglich rebellischen und radikal antidemokratischen Zügen zu integrieren. Auf dem Wege des Marktes und der parlamentarischen und institutionellen Beteiligung werden sie im gewissen Maße für die Gesellschaft gewonnen. Jedoch zeigt sich, dass eben diese Kräfte dabei starken Einfluss erlangen und so das soziale Boot in eine erhebliche Schiefelage bringen können.

Einige Stationen dieses Wandlungsprozesses seien kurz erwähnt. Ab den achtziger Jahren bildete sich aus der linksradikalen Bewegung die links-grüne Alternativbewegung und deren Partei „Die Grünen“. Trotz ihres moderateren Auftretens blieben die Grünen fundamental antibürgerlich und weiterhin mit den linksextremen „Antifaschisten, Antirassisten und Antikapitalisten“ verwoben. Linksradikale und linke Grüne drangen folglich auch in die Anti-Atomkraft-Bewegung ein.

Über führende Intellektuelle und Meinungsmacher in Medien, Schulen und Universitäten, ebenso über den linken Flügel der Sozialdemokratie und deren Jungsozialisten, gewann die neue Gesinnung in den kommenden Jahrzehnten deutlichen Einfluss. Die nach 1990 aus der kommunistischen SED als direkte Nachfolgepartei hervorgehende PDS/Die Linke vervollständigte das Spektrum mit marxistischen Positionen. Die Beteiligung der Grünen an der Bundesregierung von 1998 bis 2005 brachte der linken Gesinnung weiteren Einfluss.

Ein Großteil der Journalisten bezeichnete sich laut einer repräsentativen Umfrage des Hamburger Institutes für Journalistik im Jahr 2005 als links, linksliberal oder grün, etwa 36% neigten der Politik der Partei „Die Grünen“ zu. Nur 15% ordneten sich ins gemäßigte, konservative und liberale Lager ein. Über zahlreiche Medien wurden die „progressiven“ Vorstellungen verbreitet und schließlich dominant. Personen und Parteien des anderen Spektrums stellte man derweil als rückwärtsgewandt, unsozial oder gar xenophob hin. So wird bis heute die zum linken Kampfjargon gehörende These verbreitet, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit seien tief in die bürgerliche Mitte eingedrungen.

Jede Berichterstattung ist eine Informationsauswahl, aber dominante deutschen Medien leisten seit Jahren unverhohlen der links-grünen Gesinnung Vorschub, und damit dem Asylmissbrauch durch Scheinasylanten und Armutszuwanderer. Zugleich werden die geringe Integrationsbereitschaft von Teilen der muslimischen Migranten und die Bildung parallelgesellschaftlicher Strukturen einzig durch eine fehlende Willkommenspolitik erklärt.

Waren unter der nationalsozialistischen Diktatur Fremdenfeindlichkeit und eine wahnhaftige Überhöhung der eigenen Kultur extrem ausgeprägt, so wurden nach den Kriegszerstörungen, in den Jahren des demokratischen Wiederaufbaus, der materielle Wohlstand und eine amerikanisierte Unterhaltungskultur maßgeblich. Mit der radikalen Linken nach 1968 kam dann der „revolutionäre Kampf“ auf die Bühne. Anfangs galt er der „deutschen Arbeiterklasse“ verlagerte sich jedoch zunehmend auf die Migranten im Land.

Der Fremde und der arme Zuwanderer, die Verkörperung der „Diskriminierten und Ausgebeuteten“, wurde nun auf den Sockel der Solidaritätsbekundungen gehoben. Mit oft blindem Hass attackierten Linksradikale und Grüne aus einer unverarbeiteten persönlichen Vergangenheit her oft alles, was an die deutsche Kultur und einen Nationalstaat erinnerte. Der als spießig, eng und grau diffamierten bürgerlichen deutschen Ordnung hielten sie die idealisierten, „bunten und vielfältigen“ Einflüsse anderer Kulturen wie eine befreiende Bereicherung entgegen, etwa die der Türkei, Arabiens und Afrikas. Die christlichen Kirchen wurden für Fehler oder für sexuellen Missbrauch heftig attackiert, die Gewalt der Migranten mit türkisch-nationalistischer Gesinnung oder autoritär islamischem Glauben dagegen mit einer Ideologie der Fremdenfreundlichkeit verharmlost.

Über führende Medien und in der Politik breitete sich diese Gesinnung aus, verknüpft mit der des „Antirassismus“. Die Folge ist eine Fixierung auf Formen rechter Gewalt, während linke, muslimische oder kurdische Gewalt bagatellisiert wird. Die Blindheit gegenüber dem Linksradikalismus zeigt sich im fast ausschließlichen Kampf gegen den von Rechts zuletzt noch in der Aufhebung der Extremismusklausel durch die SPD-Ministerin Schwesig im Jahr 2014. Die Klausel, nach der sich Empfänger von Fördergeldern gegen politische Gewalt zum Grundgesetz bekennen müssen, wurde auf Drängen linker und muslimischer Gruppen gestrichen. Von diesen Fördergeldern gegen Extremismus sind bisher nur 1% gegen linksextreme Gewalt und Hetze geflossen, 99% aber gegen rechtsextreme Gewalt.

Geschichtsvergessen ging vor allem die SPD nach dem Ende der sozialistischen Diktatur in Ostdeutschland zur Zusammenarbeit mit der PDS/Die Linke als SED-Nachfolgepartei über. Deren kommunistische Gruppierungen zeugten weiterhin von der Diktatur-Mentalität, für die SPD jedoch kein Grund zur Unruhe, ist Regierungsmacht doch zentral. Bodo Ramelow, Thüringer Landeschef der Partei Die Linke, 2014 zum Ministerpräsidenten der dort gebildeten rot-rot-grünen Landesregierung ernannt, zeigte in einer symbolischen Handlung folglich eine rote Karl-Marx-Figur im Parlament. Diese Partei hat bezeichnenderweise die internationalistische Forderung nach offenen Grenzen für alle Zuwanderer im Programm, der auch etliche Grüne zustimmen.

Das linke und grüne Narrentreiben weckt seine rechte Kehrseite

In Frankreich, wo linke Positionen seit langem dominant sind, ist die Umwendung der Narrenmedaille bereits deutlich sichtbar, der rechtsnationale Front National ist mittlerweile eine der stärksten Parteien im Land. Den Aufstieg verdankt der FN vor allem der einseitigen Politik und der langen kulturellen und politischen Dominanz der Sozialistischen Partei und des um sie gruppierten großstädtischen linken und grünen Milieus. Das Angriffsziel dieser oft arroganten Elite mit universalistischem Weltbild sind die Wert-, Familien-, und Gesellschaftsvorstellungen der bürgerlichen bis konservativen Mitte. Werte, die als rückständig, an überkommenen Tradition und alten Mythen verhaftet abqualifiziert werden. In den „Provinzler“ sieht diese Elite oft nur rückständige Überbleibsel ländlicher Vergangenheit und unflexible Globalisierungsverlierer.

Die französische Philosophin Elisabeth Badinter stellte daher in einem im April 2016 im „Philosophie Magazin“ erschienen Gespräch fest, im Westen sei von der Familie über die Heirat, das Geschlecht und die Nation alles in Frage gestellt worden. Damit wurden kulturelle Grundlagen in Unsicherheit gestürzt. Die Linke sei gegenüber dem Islam sehr naiv gewesen, einzig um Wahlstimmen zu fangen. Im Namen von Toleranz wurde bei Muslimen toleriert, was man bei Katholiken bekämpfte. Der Front National habe diesen Verrat genau begriffen.

In Deutschland ist Ähnliches beobachtbar. Wo auf der politischen und kulturellen Bühne lärmende linke und grüne Narren das Geschehen auf simple moralische Bekundungen der „Weltverbesserung und

Fremdenfreundlichkeit“ herunterschrauben und zu den Klängen linksextremer Gruppen und Rockbands marschieren, dort rufen sie unweigerlich die ebenso einseitigen Toren rechtsextremer Bewegungen herauf.

Linksliberale Medien beklagen heute einen erstarkenden Rechtspopulismus, jahrelang aber präsentierten sie den linken und grünen Populismus als fortschrittlich und trugen zur extremen Berichterstattung über Migration bei. Diese Medien verharmlosten nicht nur die linke Gewalt sondern veröffentlichten auch Artikel, in denen man Europa als kaltherzige Festung darstellte, die Notleidende abweise, sich „in-human“ verhalte, Grundrechte verletze und die eigenen Werte verrate. Der von Spanien errichtete Grenzzaun und alle Grenzzäune wurden als menschenverachtend und unmenschlich dargestellt und mit den Grenzanlagen der DDR-Diktatur verglichen. In der „Süddeutschen Zeitung“ erschien Ende Februar 2015 ein Artikel unter der Zeile „Das Flüchtlingsverbrechen“ mit der Behauptung, Asylschlepper würden vorbildlich handeln, ähnlich den Fluchthelfern aus der DDR.

Zuvor waren bereits die extremen Äußerungen des Schriftstellers Günter Grass in den Medien: Millionen Flüchtlinge aus Asien und Afrika solle man in deutsche Privathaushalte und Wohnungen einquartieren. Grass brachte damit den Bruch des elementarsten Bürgerrechtes auf Privatsphäre ins Gespräch, während andere den illegalen, gewaltsamen Grenzübertritt befürworteten und erklärten. Gleichzeitig sind es seit Jahren Linke und Grüne, die behaupten, ein übermächtiger Überwachungs- und Polizeistaat zerstöre elementare Bürgerrechte.

Menschliche Gemeinschaft, Zusammenleben und Vertrauen gibt es jedoch nur durch klare Regeln, Grenzziehung und sorgsam einzuhaltende Gesetze, durch zwischenstaatliche Regelungen und die in langen Zeiträumen entstandenen Konventionen und kulturellen Gemeinsamkeiten. Grenzzäune als unmenschlich darzustellen, den eklatanten Rechtsbruch illegal Eindringender und gewalttätig Grenzzäune niederreißender Migranten, die gar noch Polizisten angreifen, als berechtigt, das ist eine gewollte Zerstörung der Rechtsordnung und der Grundlagen Europas und Teil der linksextremen Ideologie.

Rechtsextreme Bewegungen sehen sich dadurch ermutigt. Sie haben alle von Linken und Linksextremen seit den siebziger Jahren entwickelten Aktionsformen bis in Details übernommen: Demonstrationen, autonome Strukturen, lärmend hasserfüllte Rockmusik, Szenekleidung, Hetzkampagnen, Brandstiftungen, Mordserien, Angriffe auf Polizisten und politische Gegner.

Das Treiben der Toren auf ihrer Schiffsreise nach Narragonien ist im 21. Jahrhundert aktueller denn je zuvor. Gleich Brant, der im „Narrenschiff“ unter Bild und Vers 111 eine Entschuldigung des Dichters ausspricht – nicht als Ankläger trete er auf, sondern bekenne auch seine närrischen Züge – so mag jeder ebenfalls die seinen erwähnen. Liegt in der selbstkritischen Erkenntnis des Närrischen der befreiende Weg, so charakterisiert Brant einen vernünftigen, weisen Mann zu Recht mit den Zeilen:

*Er schätzt nicht was der Adel spricht,
Noch des gemeinen Volkes Geschrei.*

Das Willkommensgeschrei der linken, grünen und christlichen Jubel-Deutschen auf den Straßen und in etlichen Medien angesichts der Migrationslawine 2015 entspricht dem „gemeinen Volkes Geschrei“. Die wirre, von den Ereignissen blind getriebene Entgrenzungspolitik der anmaßenden Regierungskaste setzte das tumbe Geschrei in die Tat um. Beides kann als ein Ergebnis der jahrzehntelangen links-grünen Beeinflussung gesehen werden.

Die Regierung unter Kanzlerin Merkel folgte dem Medien- und Straßengeschrei und verstärkte durch ihre anmaßende und rechtlich äußerst fragwürdige Politik den Migranten-Zustrom enorm. Die Regierungsentscheidung geschah ohne das deutsche Parlament anzuhören und vor allem ohne Absprachen mit europäischen Partnerländern! Der dadurch hunderttausendfach herbeigeführte Rechtsbruch auf-

grund nicht erhobener Personalien und Identitätsprüfungen der hereinkommenden Personen führte zum partiellen Staatsversagen. Neben Asylberechtigten drangen massiv auch Asylbetrüger und Armutszuwanderer ein, wie auch jugendliche Kriminelle und Terroristen.

Diese Politik ist vernunftloser Populismus, schon durch die demonstrativen Willkommensgesten von Kanzlerin Merkel mit ihrer Aussage „...ihr könnt alle kommen“. Sie ist Ausdruck des Niedergangs der Demokratie und einer Politik der gegenseitigen Absprachen. Angesichts der Bevölkerungsexplosion in asiatischen und afrikanischen Ländern, aus denen viele Millionen nur zu gerne ins europäische Sozialsystem strömen, ist es ein Angriff auf europäische Grundlagen. Gleichzeitig gibt es in Europa viele Arbeitslose und eine zunehmend arme Rentnerschicht.

Für ihre Politik des unbedingten Erhaltes der eigenen Macht durch eine opportunistische Anpassung an die jeweiligen Medien- und Mehrheitstrends beruft sich diese Kanzlerin gar auf den christlichen Herrgott und verkündet „Wir schaffen das“, ohne ein weiteres Wort, wie das gelingen soll.

Die Entscheidungen dieser Regierung führen zu Unsicherheit und zum Erstarken rechter bis rechtsextremer Positionen, denn über viele Monate wurde jedes berechenbare Handeln über Bord geworfen und blind nur dem Medien- und Straßengeschrei gefolgt. Es gipfelte in den wahnhaft anmaßenden Aussagen führender Politiker und Journalisten, Deutschland habe in Europa eine „moralische Führungsrolle“ zu übernehmen. Vizekanzler Gabriel drohte, andere Länder durch finanziellen Druck zur Aufnahme von Migranten zu zwingen.

Moralische Führungsrolle. Es ist wahnhafter Hochmut! Am deutschen Wesen soll nochmals die Welt genesen. Auch an die SED-Diktatur ist dabei zu denken. Deren „antifaschistische und antirassistische“ Aufmärsche der Jubeldeutschen sollten dem „Weltfrieden und weltgeschichtlichen Fortschritt“ dienen. Mit roten Fahnen und Blumen schritten sie unter Parolen der internationalen Solidarität und Völkerfreundschaft.

Im Jahr 2015 nun die internationale Solidarität der Modernisierungs-Kanzlerin Merkel im marktwirtschaftlich christlichen Gewand. Auf Kritik an ihrer Flüchtlingspolitik entgegnete sie „...dann ist das nicht mein Land“!

Während eine Hochkultur wie Japan keine illegal Eindringenden und keine Migrationsströme unter dem Asyl-Vorwand ins Land lässt, nimmt auch England als älteste europäische Demokratie seit Jahren bereits den klugen Weg der Grenzschließung und des Abschieds von einem links geprägten Multikulturalismus. Die anmaßende deutsche Regierung stürzt sich hingegen in den Willkommensrausch samt moralischem Führungsanspruch!

Auf jeden Rauschzustand folgt aber die harte Ernüchterung.

Nochmals der Einakter „Biedermann und die Brandstifter“ von Max Frisch: Sind die Biedermänner und Brandstifter in der heutigen Situation nicht jene heimischen Jubeldeutschen, Journalisten und Politiker, die diese Entgrenzung und den Kontrollverlust begrüßen, ermöglichen und noch als wundersame Bereicherung und „Verbesserung“ Deutschlands preisen?

Ein Grund zur Angst, Wut und zum Hass und Geschrei ist dennoch verfehlt, die Welt ist in stetigem Wandel. Jedem Narrenlärm folgt der gewöhnliche Alltag, aus jeder Verblendung lässt sich lernen, sofern die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden.

Frei nach Albert Einstein ist außerdem zu sagen: Es ist ungewiss, ob das Universum grenzenlos ist, menschliche Dummheit aber ist gewiss grenzenlos.

Abschließend einige Zeilen aus dem HOSHIN NO UTA (Lied vom Wurzelgeist) des japanischen Zen-Meisters Bankei Eitaku (1622 – 1693):

*Den besessenen Geist
bringst du selbst hervor,
wenn er dich gnadenlos plagt -
schilt dich selbst und sonst niemand!*

*Die Hölle verabscheuen,
den Himmel ersehnen –
so machst du dir Leiden
in einer fröhlichen Welt.*

*Du denkst: Gut
heißt das Böse hassen,
Böse ist nur
der hassende Geist.*

(Geschrieben wurde dieser Text im September/Oktober 2015 angesichts der Grenzöffnung, überarbeitet im März und November 2016, sprachlich korrigiert im Juni 2018)